

tion wirtschaftstheoretischer Überlegungen eine konstitutive Rolle zu. ... Die Problemorientierung des ökumenischen Sozialdenkens hat ihren wirtschaftsethischen Widerhall darin, dass gesellschaftliche Krisen mit ökonomischem Hintergrund ökumenischerseits auch als wirtschaftstheoretische Herausforderungen aufgegriffen worden sind.“ Da diese Diskussion bisher vor allem unter theologischen Sozialethikern kontrovers geführt worden ist, kommt dieser Untersuchung, die differenzierte wirtschaftstheoretische Einsichten und Sachargumente beibringen kann, große Bedeutung zu. Sie zeigt das bisher unterschätzte Potential der ökumenischen Diskussion zu Wirtschaftsfragen für die Weiterbildung einer menschengerechten Wirtschaftstheorie. Ein umfangreicher Anhangteil mit historischen und biographischen Übersichten, hilfreichen Registern und einem detaillierten Literaturverzeichnis erhöht den Wert der Arbeit.

Konrad Raiser

FRIEDEN

Wolfgang Lienemann, Frieden. Vom „gerechten“ Krieg zum „gerechten“ Frieden (Bensheimer Hefte 92: Ökumenische Studienhefte 10). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000, 231 Seiten. Kt. DM 26,80.

Auch wenn das Thema Frieden heute nicht mehr Anlass zu Massendemonstrationen gibt und durch andere Themen von den vorderen Plätzen öffentlicher Aufmerksamkeit verdrängt worden zu sein scheint, so bleibt es dennoch ein dringliches Thema der christlichen Ethik. Seit den Ereignissen in Bosnien und spätestens seit den Tagen des Kosovo-Krieges ist die Ratlosigkeit

groß, wenn es um klare Antworten auf die Frage der ethischen Legitimität militärischer Gewaltanwendung geht. Das mag einer der Gründe dafür sein, dass die Veröffentlichungen in der ethischen Fachliteratur zu diesem Thema spärlich gesät sind. Umso wichtiger ist es, dass nun in der Reihe der Ökumenischen Studienhefte, die seit mehreren Jahren in jedem Teilband ein zentrales theologisches Thema aufgreift und im Horizont der ökumenischen Diskussion behandelt, der Band zum Thema Frieden vorliegt.

Der Berner Sozialethiker Wolfgang Lienemann wendet sich nach einer Klärung der philosophischen und theologischen Grundlagen sowie verschiedener historischer Friedensparadigmen den politischen Rahmenbedingungen kirchlicher Friedensethik nach dem Zweiten Weltkrieg und den unterschiedlichen Antworten der Kirchen auf diese politische Ausgangslage zu. Die Entwicklung der Lehre vom gerechten Krieg in der römisch-katholischen Friedensethik, etwa der amerikanischen Bischöfe, zu einem faktischen Atom pazifismus wird hier ebenso deutlich wie die seit den Heidelberger Thesen von 1959 zunehmende und durch die Diskussionen um die „Nato-Nachrüstung“ zu Beginn der achtziger Jahre verstärkte Infragestellung des Gleichgewichts der Abschreckung in den evangelischen Kirchen in Deutschland. Lienemann macht aber auch die schwierigen Bedingungen deutlich, unter denen die orthodoxen Kirchen, insbesondere in der früheren Sowjetunion, ihre Friedensethik zu entwickeln hatten und plädiert dagegen, ihre Position auf eine propagandistische Instrumentalisierung durch die Staatsführung zu reduzieren.

In dem dann folgenden Teil untersucht Lienemann, auch unter ausdrücklicher Berücksichtigung des konziliaren Prozesses und verschiedener zwischenkirchlicher Verständigungsprozesse, die Entwicklung der Friedensethik in der ökumenischen Bewegung. Es kann als Parteinahme in den gegenwärtigen Diskussionen um die Rolle des Ökumenischen Rates im Kalten Krieg verstanden werden, wenn Lienemann dabei die konstruktive Mittlerrolle zwischen den Fronten hervorhebt und feststellt, die ökumenische Bewegung habe sowohl politische Einseitigkeiten und Parteilichkeiten durchgängig vermieden als auch über moralische Appelle hinaus den harten Kern der tatsächlichen politischen Probleme analytisch freizulegen und den Streit darüber fair auszutragen versucht (156f).

Ein besonderer Akzent liegt bei Lienemanns Darstellung auf dem Zeugnis der historischen Friedenskirchen. Der Autor betont ausdrücklich, dass auch seine gelegentlich geübte Kritik an bestimmten damit verbundenen Einstellungen unter der Voraussetzung einer grundsätzlichen Zustimmung geschieht (202). Den Vertretern der Historischen Friedenskirchen – so Lienemann – geht es „nicht um die Wahrung der Reinheit der eigenen Gesinnung, sondern um die Bewahrung ihres *Verantwortungspazifismus durch konkrete Versöhnungsarbeit* unter den besonderen Bedingungen ihrer jeweiligen Epoche“ (131).

Wo die Anfragen an die Friedenskirchen liegen, wird deutlich, wenn Lienemann im letzten Teil in besonderer Weise auf die Herausforderungen heute eingeht, die sich aus den Veränderungen seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes ergeben. Wie – so fragt er – „steht es mit dem Eintreten für die ver-

letzten Rechte anderer im Gegenüber zu Personen und Institutionen, welche derartige Rechtsverletzungen ursächlich und vorsätzlich bewirken?“ (202). Lienemanns Antwort, die für die gegenwärtigen Probleme der Friedensethik von höchster Relevanz sein dürfte, ist klar: nur die universale Geltung des Rechts und dessen institutionelle Sicherung kann das zwischenstaatliche Recht des Stärkeren nachhaltig überwinden. Lienemann plädiert deswegen für eine neue Art von „Weltinnenpolitik“ auf der Basis eines wirksamen und völkerrechtlich klar definierten Gewaltmonopols der Vereinten Nationen.

Wer eine für die Gegenwart relevante, im Seitenumfang begrenzte, verständliche und dabei dennoch zuverlässig über das Wesentliche informierende Darstellung zur Friedensethik sucht, der wird in diesem wichtigen Buch nicht enttäuscht werden.

Heinrich Bedford-Strohm

AMTSVERSTÄNDNIS

Georg Kretschmar, Das bischöfliche Amt. Kirchengeschichtliche und ökumenische Studien zur Frage des kirchlichen Amtes. Hg. von Dorothea Wendebourg. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999. 355 Seiten. Gb. DM 108,-.

Die zwölf Aufsätze dieses Bandes sind zwischen 1975 und 1995 teilweise an entlegenen Stellen publiziert worden und hier in der Reihenfolge ihres Erscheinens wiedergegeben. Nicht in jedem Fall entspringt solche Wiederanlage einem echten Desiderat. Hier aber wäre deren Unterlassung nachgerade sträflich gewesen. Deshalb ist